

30. 7. 1914.

Noch törichter sind aber jene massenpsychologischen Bahndeeen, die viele Leute bewegen, beim ersten Anscheine kriegerischer Verwirrungen sofort Sparkassen und Bankeinlagen abzuheben und das bare Geld nach Hause zu tragen, um sich täglich neu von seinem Vorhandensein überzeugen zu können. Sie berauben sich der Zinsen und berauben die Volkswirtschaft ihres Landes der Möglichkeit, mit diesen Zahlungsmitteln fruchtbringend zu arbeiten. Sie schaden sich selbst und der Gesamtheit, sie begehen einen Unbesonnenheit und einen Frevel. Merkwürdige atavistische Vorstellungen sind es, die da in den Köpfen der Leute wieder aufleben. Irgendwo in den verborgenen Winkeln unserer Seele regt sich plötzlich eine verblasste Kindheits Erinnerung von Kriegsnot und Geldklemmen, die Ahn und Urahn auch nur vom Hörensagen kannten. Es ist der Gedanke vor allem, daß Krieg gleichbedeutend sei mit Vermögensverlust und Hungersnot, Raub und Pestilenz. Die Hausfrau, die kopflos Mundvorrat zusammenkauft und dadurch erst die Preissteigerung herbeiführt, vor der sie sich fürchtet, und der Mann, der Spareinlagen und Bantdepósitos kündigt, weil er diesen Aufenthaltsort seines Vermögens für nicht mehr sicher genug hält und dadurch eben erst jene Unsicherheit herbeizuführen riskiert, der er entrinnen will, sind beide Entwertung des gleichen Markenschiffes. Nicht aus der Entwertung entsteht die Panik, sondern aus der Panik entsteht die Entwertung. Die Massenabhebung von Spareinlagen nötigt Sparkassen, Hypotheken zu kündigen und Anlagepapiere zu Geld zu machen. Die Massenkündigung von Bantguthabungen kann die Banken zwingen, Kredite einzuschränken, Wertpapiere zu verkaufen, von ihrem Portefeuille mehr als bisher in die Oesterreichisch-ungarische Bank einzureichen. Zum Zinsverluste, den die Bevölkerung erleidet, wenn sie ihr Geld in Kassen und Läden sperrt, statt es fruchtbringend arbeiten zu lassen, gesellt sich die Unruhe, die in das ganze Wirtschaftsleben getragen wird, dadurch, daß den Sparkassen und Banken Mittel entzogen und die vorhandenen Umlaufmittel überhaupt verknüpft werden. Eine schwere Schädigung seiner selbst und der Gesamtheit — anders kann man die Panik nicht nennen, die das Publikum zur Abhebung von Depôts treibt, deren es gar nicht bedarf und die gewiß in den Händen der Sparkassen und Banken sicherer und rationeller untergebracht sind als in den Strampfen, in denen sie dann zinslos und unfruchtbar liegen bleiben. Dabei wäre jeder, auch der leiseste Zweifel an der unbedingten Sicherheit und Verlässlichkeit der bei Sparkassen und Banken hinterlegten Gelder Bahnweis. Unsere Sparkassen stehen unter scharfer staatlicher Aufsicht, der Preis der ihnen erlaubten Anlagen ist außerordentlich enge gezogen, ein Risiko für die Anleger bei einer einigermaßen größeren Sparkasse völlig ausgeschlossen; die Banken wiederum sind nirgends vorsichtiger geleitet als bei uns; einige kleine Provinz-institute sind Opfer der kritischen Zeiten geworden, aber ohne, daß das Publikum dabei in nennenswertem Maße zu Schaden gekommen ist. Die großen gefestigten Aktien-Bantorganisationen Oesterreichs sind über jeden Schatten eines Zweifels erhaben, sie haben Monate lang Zeit gehabt, sich auf die im Kriegsfalle an sie herantretende bedeutsame Aufgabe, Regulatoren der Volkswirtschaft zu sein, vorzubereiten. Gestützt auf ihre zum Teile sehr großen Reserven, in ihrer ganzen Gebahrung fortlaufend überwacht durch den Verwaltungsrat, die Zensoren und den landesfürstlichen Kommissär, in ihrer Geschäftspolitik geleitet von den großen Gesichtspunkten der öffentlichen Interessen, der ungeheuren Verantwortung bewußt, die heute auf ihnen ruht, bilden sie gerade jetzt die festen Punkte in der Flucht der wirtschaftlichen Erscheinungen. Dazu kommen die strikten völkerrechtlichen Normen, deren Unantastbarkeit unter der Aufsicht der gesamten Kulturwelt steht.

Am unbegreiflichsten aber ist es, wenn die Leute beim bloßen Worte Krieg sinnlos ihren ganzen Effektenbesitz wegwerfen, gleichviel, ob es sich um Aktien von Eisenwerken oder Zuckerrfabriken, Munitionswerte oder Anteile von Verkehrsinstituten handelt. Gewiß, es hat in den letzten Wochen und Tagen eine ausgesprochene Wertherabsetzung bei allen Dividendenpapieren stattgefunden. Zum Teile sind dadurch die durch eine überhitzte Spekulation hervorgerufenen starken Ueberschätzungen bei vielen Papieren wieder aufs normale Maß zurückgeführt worden; in sehr vielen Fällen sind aber bereits ausgesprochene Unterbewertungen zustande gekommen, die eine Ablösung des einen durch das andere Extrem bedeuten. Hatten die Kurse mancher Papiere in den Zeiten des Aufschwunges Höhen erklommen, die mit dem Ertrage dieser Werte in keinerlei Verhältnisse standen, so haben viele Werte gegenwärtig wieder Tiefkurse erreicht, die à raison des Erträgnisses des letzten Geschäftsjahres Verzinsungen ergeben, die bei der Güte dieser Anlagen gewiß sehr hoch genannt werden müssen. Die Erfahrung lehrt, daß dies die Augenblicke sind, wo sich der Unterschied zwischen dem denkenden Kapitalisten und dem Manne zeigt, der zwar Geld, aber keine Einsicht hat: der wahre Kapitalist kauft in dieser Lage zu den billigsten Kursen die besten Werte, der andere aber wirft die besten Werte weg und verkert sein Geld. Er glaubt, dies müsse im Kriegsfalle so sein.

Es ist schwer, sich einen größeren Widerinn auszumalen. Gerade die guten und besten Industrieaktien repräsentieren dem Publikum die greifbarsten Werte. Ein Eisenwerk, ein Petroleumfeld, eine Werft stellen Werte dar, die über jede politische oder kriegerische Beeinträchtigung erhaben sind. Papiere, hinter denen nichts steht als ein gefälliger Prospekt, sind in Oesterreich glücklicherweise unbekannt. Wir haben keine Phantasielwerte, keine Fata morgana-Effekten, keine Potemkinschen Aktien. Unsere Dividendenpapiere sind der Ausdruck wirklicher wirtschaftlicher Werte und Kräfte, sind die wirtschaftstechnische Erscheinungsform von Kohle und Eisen, von Fabriken und Bahnanlagen, von Werften und Handelsflotten, so wie die Reute der Ausdruck der wirtschaftlichen Kräfte eines fünfzigmillionenteichen mit ungeheuren Naturschätzen, einer arbeitssamen Bevölkerung, einer schlagkräftigen 2 1/2-Millionenarmee und einem Ausgabenetat von zirka sechs Milliarden ist. Wer heute die rechtmäßigen Anteile an diesen Werten in einem Anfälle von Kriegspanik wegwirft, schädigt sich und den Staat und begründet nur den Reichtum jener, die klug genug sein werden, sich zu bücken und diese Schätze aufzuheben. Die Furcht ist ein schlechter Ratgeber, der schlechteste aber im Reiche der Ziffern, wo die Nerven abgeschafft sind, wo nur die tühle Vernunft herrscht.